



# Berliner Polizeihistoriker

aktuell · informativ · historisch

Informationen für Mitglieder und Freunde  
des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.



Nr. 56  
Aug 16

110 Jahre Köpenickiade

# *Liebe Mitglieder und Freunde des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.!*

**I**ch freue mich über Ihr Interesse an der aktuellen Ausgabe des „Berliner Polizeihistoriker“, der neben dem Internetauftritt weiterhin auch als Druckerzeugnis über die Themenschwerpunkte unseres Vereins informieren wird. Das Titelbild zeigt eine durch unseren Layouter Horst Viehhofer gestaltete Collage, die an die vom 4. bis 29. Juli 2016 im Foyer des Polizeipräsidiums gezeigte Sonderausstellung zum „*Hauptmann von Köpenick*“ erinnert. Anlass begründete ein Ereignis vor 110 Jahren, bei dem der Zuchthäusler Wilhelm Voigt, in der Uniform eines Hauptmanns des 1. Garderegiments, die Stadtkasse im Rathaus Köpenick „*beschlagnahmte*“.

**I**n einer Pressemitteilung des Bezirksamtes Treptow-Köpenick und der Polizei Berlin heißt es, das der Fall als „*Symbol für blindes Obrigkeitendenken und Uniformgläubigkeit*“ weltweit bekannt wurde.

**D**ie bekannteste Verfilmung der Geschichte entstand vor 60 Jahren im Jahr 1956 auf der Grundlage des 1931 erschienenen Buches

von Carl Zuckmayer (Zuckmayer selbst bezeichnete es als „Ein deutsches Märchen in drei Akten“) unter der Regie von Helmut Käutner. Wir erinnern uns, dass der bekannte deutsche Schauspieler Heinrich Wilhelm „Heinz“ Rühmann darin Wilhelm Voigt darstellte, sowie Martin Held den Bürgermeister Dr. Obermüller und Hannelore Schroth dessen Ehefrau Mathilde Obermüller.

**D**ie dreiteilige Darstellung (Triptychon) wurde nunmehr als festes, neues Modul in die Polizeihistorische Sammlung aufgenommen. Gemeinsam mit den bereits bestehenden Exponaten ist es ein Gewinn für die Dauerausstellung, das großes Interesse und Aufmerksamkeit erfährt. Sicherlich auch bei der 36. Langen Nacht der Museen am 27. August 2016, an der sich die Polizeihistorische Sammlung auch dieses Jahr wieder beteiligt.

**D**amit wir den interessierten Besucherinnen und Besuchern – im vergangenen Jahr waren es etwa 1 000 im Wechsel – von 18:00 bis

02:00 Uhr einen möglichst umfassenden Einblick in die Sammlung und in persönlichen Gesprächen erforderlichenfalls ergänzende Informationen vermitteln können, bedarf es neben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der beteiligten Dienststellen auch einer Anzahl ehrenamtlicher Mitglieder des Förderkreises. Ich würde mich sehr freuen, wenn die eine oder der andere von Ihnen – wenn auch nur für einige Zeit – an diesem Abend den Weg ins Polizeipräsidium findet. Selbstverständlich wird für unsere Mitglieder kein Eintrittsgeld erhoben. Ich bitte Sie nur darum, sich im Foyer anzumelden. Die Kasse wird – wie könnte es anders sein – dankenswerter Weise durch unseren Schatzmeister Rainer Fuchs und dessen Lebensgefährtin Monika betreut. Den Themenschwerpunkt wird in diesem Jahr die Fahrradstaffel der Polizei Berlin bilden.

**A**uch dank des Anschlusses an eine der „Acht Routen durch die Lange Nacht“ – beispielsweise verbinden die Shuttle-Busse der „R4“ im 20-Minutentakt die Polizeihistorische Sammlung sowie 21 weitere von den insgesamt 77 beteiligten Ausstellungshäuser mit über 700 Veranstaltungen zwischen

Kulturforum – Varian-Fry-Straße  
– S- u. U-Bhf. Potsdamer Platz –  
Leipziger Straße/Mauerstraße –

U-Bhf. Kochstraße/Checkpoint Charlie – Wilhelmstraße/Kochstraße – Tempelhofer Ufer/Trebbiner Straße – U-Bhf. Platz der Luftbrücke – Jüdisches Museum – U-Bhf. Kottbusser Tor – U-Bhf. Hermannplatz

versprechen wir uns wieder interessante neue Kontakte, sei es aufgrund von Begegnungen mit seit längerem nicht gesehenen Kolleginnen und Kollegen oder aber mit Besucherinnen und Besuchern, die möglicherweise zum ersten Mal in die Polizeihistorische Sammlung kommen, um sich über die interessanten und vielfältigen Aufgaben des Polizeidienstes zu informieren. Für unsere Teilnahme an dieser und ähnlichen Veranstaltungen sind wir grundsätzlich gut aufgestellt und können meines Erachtens mit dazu beitragen, das Interesse an einer Tätigkeit bei der Polizei Berlin zu wecken.

**H**ierzu tragen neben unserer Beteiligung an vielfältigen Öffentlichkeitsveranstaltungen, bei denen wir den Förderkreis bzw. die Polizeihistorische Sammlung stets engagiert und mit großem Eifer repräsentieren (beispielsweise hatten wir uns am 19. Juni 2016 am Aktions- und Präventionstag der Polizeidirektion 6 beteiligt, wofür sich, und das hat uns riesig gefreut, der Leiter der Dir 6, DPPr Michael Leng-

wenings, mit einem Dankschreiben und mit einer Dankurkunde, besonders wertschätzend geäußert hat), maßgeblich die seit über 25 Jahren erworbenen und vorwiegend im Ehrenamt gepflegten Exponate in den repräsentativen Ausstellungsräumen am Platz der Luftbrücke sowie in der Eiswaldtstraße bzw. Gallwitzallee bei, die von Vereinsmitgliedern koordiniert und den in anderen vergleichbaren Museen bekannten Standards mithilfe der finanziellen und personellen Unterstützung des Förderkreises sukzessive angepasst werden.

**A**propos „Aufstellung“... In der Kolumne der letzten Ausgabe des Berliner Polizeihistorikers hatte ich über Vereinsmitglieder berichtet, die sich seit 25 Jahren dem Förderkreis verbunden fühlen und ihn ratgebend oder tatkräftig unterstützen. Daraus ist innerhalb des erweiterten Vorstands der Vorschlag entstanden, dass wir diese Anlässe künftig auch mit einer Dankurkunde würdigen. Wie und mit welchen Inhalten eine solche Urkunde ausgestaltet werden sollte, erarbeiten wir derzeit unter Mithilfe gängiger PC-Programme. Die praktischen Erfahrungen in den Stabsbereichen Öffentlichkeitsarbeit wollen wir dabei mit einbeziehen.

**O**hne zu viel verraten zu wollen, ist der Jubilar, der als erstes eine solche Dankurkunde erhalten wird, ein Mitglied, der sich für die Polizeihistorische Sammlung über zwei Jahrzehnte auch im erweiterten Vorstand des Förderkreises verdient gemacht hat, indem er mit seinen umfassenden Kenntnissen zur Uniformierung der Polizei im engen Zusammenwirken vormals mit Dr. Bärbel Fest und aktuell mit Dr. Jens Dobler den Erwerb wichtiger Exponate ermöglicht und mit dazu beigetragen hat, dass die Sammlung so gut aufgestellt ist.

**U**nserem Förderkreis ist seit gut drei Jahren die International Police Association, kurz IPA, beigetreten. Der größten internationalen Berufsvereinigung von Polizeibediensteten gehören etwa 420 000 Mitglieder in 62 Staaten an. Gemäß unserer Satzung, dass ordentliches Mitglied jede volljährige natürliche und juristische Person werden kann, die sich verpflichtet, die Ziele des Förderkreises anzuerkennen, zu verfolgen und zu fördern, möchte ich an dieser Stelle unser Mitglied, die IPA Verbindungsstelle Berlin-Süd, vertreten durch Sabine Short, die gleichzeitig auch die Leitung der IPA Landesgruppe Berlin wahrnimmt, erwähnen.

Dir 6 St 41 – 00880  
Bearbeiter: Brähler

24. Juni 2016  
604100

ZSE IV C 15  
Förderverein der polizeihistorischen Fahrzeuge

**10. Aktions- und Präventionstag der Direktion 6 am 19. Juni 2016**  
Anlage –Dankurkunde

Sehr geehrter Herr Sindberg,

am 19. Juni 2016 nutzten anlässlich des 10. Aktions- und Präventionstages der Polizeidirektion 6 bei schönem Wetter wieder mehrere Tausend Besucherinnen und Besucher die Gelegenheit, u. a. einen Einblick in die vielfältigen Tätigkeitsfelder der Polizei Berlin zu bekommen.

Rund 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei Berlin als auch befreundeter Organisationen und Netzwerkpartner sorgten an mehr als 40 Ständen und einem bunten Bühnenprogramm sowie actionreichen Darbietungen für eine fröhliche Atmosphäre und boten den Besuchern die Möglichkeit, mit uns ins Gespräch zu kommen.

Ich danke Ihnen, dass sich Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an unserem Aktions- und Präventionstag beteiligt und zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. Sie haben so in hervorragender Weise das gute Image der Polizei Berlin in der Bevölkerung gestärkt und uns als bürgernahe Polizei präsentiert.

Bitte überreichen Sie in meinem Namen Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Dank und Anerkennung für Ihre kompetente und freundliche Unterstützung die beigefügte Urkunde.

Mit freundlichen Grüßen  
Im Auftrag



Lengwening  
Direktor beim Polizeipräsidenten  
Leiter der Polizeidirektion 6

# Dankurkunde



Die Polizeidirektion 6 dankt ganz herzlich dem Team des

## **Fördervereins der polizeihistorischen Fahrzeuge**

für die Beteiligung am 10. Aktions- und Präventionstag.

Sie haben damit einen wesentlich Beitrag zur positiven Ausgestaltung und zum Erfolg dieser Veranstaltung beigetragen.

Berlin, im Juni 2016



*Lengwenings*

Michael Lengwenings  
Leiter Polizeidirektion 6

**I**ch empfinde es als eine äußerst wertschätzende Geste, dass sich der Förderkreis seit einiger Zeit mit Exponaten, bisweilen aus der Polizeihistorischen Fahrzeugsammlung, auf der Titelseite der „ipa Berlin“ (Informationsblatt der IPA-Landesgruppe Berlin und ihrer Verbindungsstellen) mit einem Foto sowie unter der Rubrik „Polizei Heute und Damals“ in der viermal jährlich erscheinenden Publikation präsentieren kann.

**D**ie „Mauertour“ zu Fuß und auf dem Fahrrad ist nur eine der vielfältigen Aktivitäten der IPA Berlin. Und eine aktuelle gleichermaßen. Der vor 15 Jahren auf Initiative von Michael Cramer (deutscher Politiker, seit 2004 Mitglied im Europäischen Parlament) und durch das Abgeordnetenhaus beschlossene „Berliner Mauerweg“ erinnert nicht nur an die vor 55 Jahren am 13. August 1961 errichtete Mauer, sondern nimmt in Zeiten, in denen sich das Fahrrad in unserer schönen Hauptstadt Berlin immer größerer Beliebtheit erfreut, aufgrund seiner etwa 160 km langen durchgängig befahrbaren Strecke auch eine Sonderstellung im Berliner Fahrradroutennetz ein.

**D**ie Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt führt hierzu aus, dass der „Berliner

Mauerweg“ den Verlauf der ehemaligen DDR-Grenzanlagen zu West-Berlin kennzeichnet und in den meisten Abschnitten als Rad- und Wanderroute auf dem ehemaligen Zollweg (West-Berlin) oder auf dem so genannten Kolonnenweg, den die DDR-Grenztruppen für ihre Kontrollfahrten angelegt hatten, verläuft. Auf dem historischen Themenpfad können auch noch in der Innenstadt (Stadttroute) wichtige Erinnerungsorte und Sehenswürdigkeiten erfahren werden. Unter anderem auch der Potsdamer Platz, der ab dem 13. August 1961 durch den Verlauf der Berliner Mauer fast drei Jahrzehnte ein randständiges Dasein als innerstädtische Brache fristete, das nichts an den seit dem Jahr 1831 seinen Namen tragenden und bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs als einer der verkehrsreichsten Plätze Europas zählenden Ort erinnerte. Die erste Lichtsignalanlage Deutschlands (Verkehrsturm der Firma Siemens & Halske) erhielt der damals von zahlreichen Straßenbahn- und Omnibuslinien frequentierte Platz im Jahr 1924.

**D**as im Polizeipräsidium stehende Modell dieses Ampelturms, der seit 1997 bzw. nach einem Brand seit 2011 als originalgetreue Nachbildung wieder am Potsdamer Platz steht, hätte aus brandschutzrechtlichen Gründen von seinem bis-

herigen Platz im Bereich des Treppenhauses entfernt werden müssen, weil eine grundsätzlich zwar nicht genutzte, aber bei Bränden als möglicher Ausgang dienende Tür dadurch verstellt war. Nach abwägenden Überlegungen haben wir uns im Einvernehmen mit den Sicherheits- und Brandschutzbeauftragten entschieden, das Modell am bekannten Platz zu belassen, es allerdings in einem vertretbaren Umfang zu verkleinern bzw. umzugestalten, dass die betreffende Tür bei möglichen Notfällen als weitere Ausgangstür genutzt werden kann.

**U**nverhofft kommt oft, so auch für den ehrenamtlichen Mitarbeiter des Teams am Platz der Luftbrücke, Wolfgang Lebe, der uns zur Veröffentlichung seine Ausarbeitung über die wohl berühmtesten Geldschrank-Knacker der Weimarer Zeit, die Gebrüder Franz und Erich Sass, zur Verfügung stellte. Der letzte des durch uns in drei Teilen gegliederten Artikels erschien in der Ausgabe Nr. 55 des „*Berliner Polizeihistoriker*“. Was weder dem Layouter noch den fleißigen Korrekturlesern auffiel war, dass anstelle des eigentlich beabsichtigten Artikels aus unerfindlichen

Gründen nur ein geringer Teil der Ausarbeitung veröffentlicht wurde. Ich bitte dieses Versehen zu entschuldigen und lege Ihnen den nunmehr vollständigen Text als dritten und letzten Teil der Geschichte der Brüder Sass als unbedingt lesenswert ans Herz.

**G**estatten Sie mir, zum Schluss meiner Kolumne auf zwei weitere Bücher hinzuweisen, die möglicherweise ihr Interesse erfahren. Zum einen auf das Buch von Dagmar Lieske mit dem Titel „*Unbequeme Opfer? – Berufsverbrecher als Häftlinge im KZ Sachsenhausen*“ (422 Seiten, erschienen im Metropol-Verlag) und zum anderen auf das Buch von Dominik Glorius mit dem Titel „*Im Kampf mit dem Verbrechertum – Die Entwicklung der Berliner Kriminalpolizei von 1811 bis 1925. Eine rechts-historische Betrachtung*“ (834 Seiten, erschienen im Berliner-Wissenschafts-Verlag).

**I**n diesem Sinne verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen  
Ihr



René Behrendt

# www.phs-berlin.de in neuem Outfit

*Der Internetauftritt des Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V. hat ein neues „Gesicht“ erhalten. Am 17. März 2016, im Rahmen der Jahreshauptversammlung, eröffnete René Behrendt stolz die neue Website.*

*Die Anschrift lautet:*

*www.phs-berlin.de oder www.phs-berlin.info*

Es gibt viel Neues auf der farbenprächtigen Präsentation, mit der wir viele neue Besucher informieren und zu einer Mitgliedschaft im Förderkreis anregen wollen.

Die Grundfarben sind der den Farben der Berliner Polizei angeglichen – weißer Hintergrund mit blauen Elementen, wie auf dem Cover der Ausgabe 55 des „Berliner Polizeihistoriker“ dargestellt war.

Neben einer freundlichen Begrüßung wird wie gewohnt über ausgewählte Exponate, die neusten Publikationen und die nächsten drei anstehenden Veranstaltungen informiert

Unter der Überschrift „Förderkreis“ stellt sich unser Verein dem breiten Publikum in seiner Organisation, Aufgabenbereiche und Tätigkeiten vor. Auch ein „Antrag auf Mitgliedschaft“ ist bereits hinterlegt und lässt sich zum Ausfüllen herunterladen

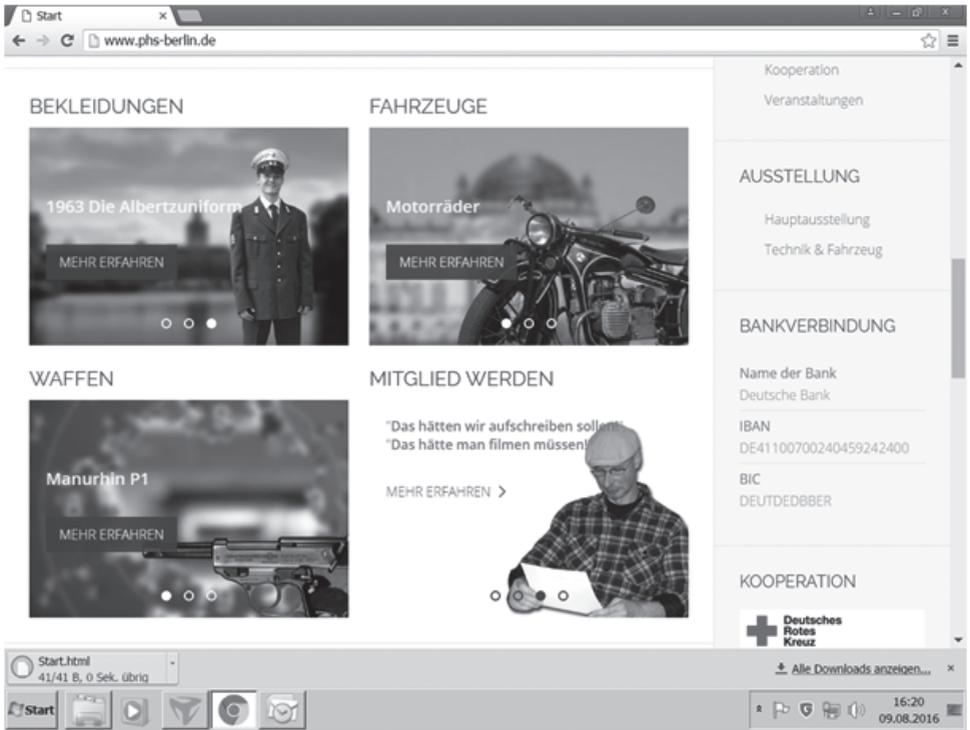
oder ausdrucken. Erstmals weisen wir auf unsere Kooperationspartner hin.

Unsere Website ist so konzipiert, dass sie sich in einen öffentlichen Bereich und in einen Mitgliederbereich unterteilt. Jedem ordentlichen Mitglied steht ein solcher „Zugang“ zu und kann über das Büro der Polizeihistorischen Sammlung formlos beantragt werden. Notwendig ist hierfür eine gültige E-Mailadresse. Als „registrierter Benutzer“ stehen aktuelle Informationen den Verein betreffend zur Verfügung.

## **Interne Startseite:**

In einer freiwilligen Mitgliederdatenbank sind bereits zweiunddreißig Mitglieder, zumeist mit Bild, erfasst. Voraussetzung für einen solchen „Kontakt“ ist eine eigenhändig unterschriebene Datenschutzerklärung. Diese Erklärung kann jederzeit und ohne Angaben von Gründen angepasst bzw. widerrufen werden.

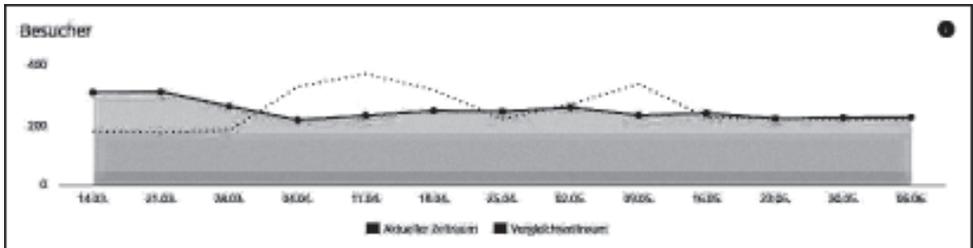
# Neues „Outfit“ für 's Internet



Seit der Umstellung der Website wird diese täglich von mehr als 200 Internetnutzern aufgerufen. Mit den kommenden Beitragsneueinstellungen erhoffen wir einen weiteren Anstieg der Besucherzahlen und deren Verweilzeit.

Das nächste Projekt ist die Umsetzung der Abteilung Technik mit seinen vielen technischen Geräten wie zum Beispiel Funkgeräte, Radarmessgeräte, usw.

*Matthias Olt  
Administrator Internet*



# Ein „Scheunenfund“ im Keller des Polizeipräsidiums

An einem Donnerstag im April verabredete ich mich mit einem neuen ehrenamtlichen Mitarbeiter der Polizeihistorischen Sammlung. Wir stellten uns gegenseitig vor und bemerkten, das wir uns schon seit längerem kannten. Uwe Hundt und ich hatten ein gemeinsames Ziel, das Telegraphenwesen der Berliner Polizei nicht nur zu archivieren, sondern auch unseren Besuchern die Geschichte der Telegraphie bei der Polizei zu präsentieren.

Bei einer Begehung eines Kellers der Polizei-

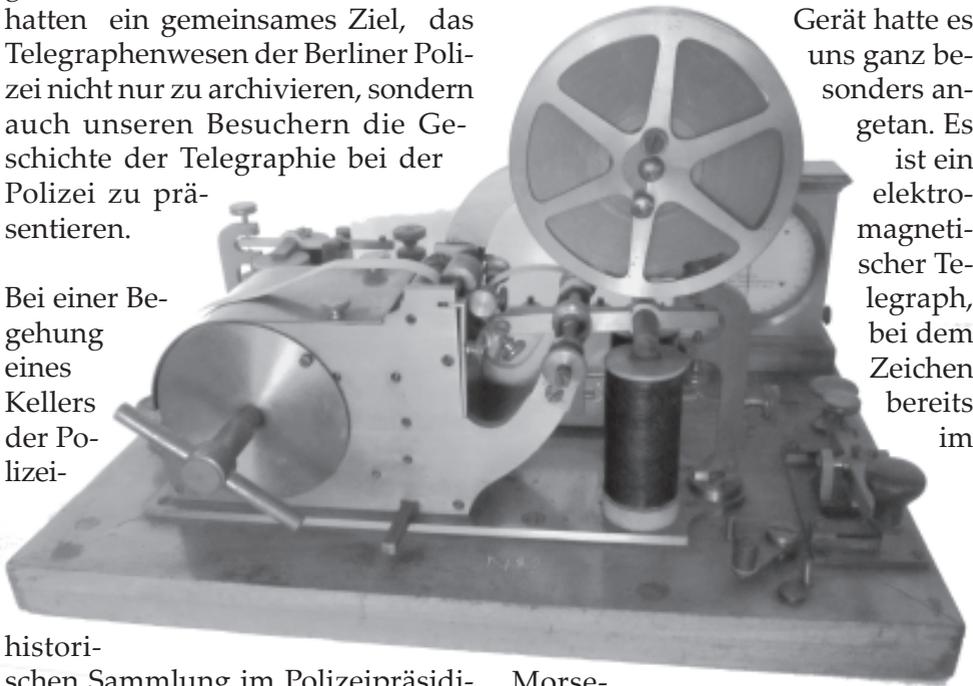
historischen Sammlung im Polizeipräsidium staunten wir nicht schlecht, dass der Raum mit historischen Schätzen aus dem Telegraphiebereich der Berliner Polizei ausgestattet war. „Wir erkannten: dies ist eine Lebensaufgabe“ Hans-Jörg Ihnenfeld, ein Mitar-

beiter unserer Truppe aus Lankwitz, „ein Fernmelder aus der Dir 6“, wird Uwe Hundt unterstützen. Personell war der Einstieg geschafft.

Wir begutachteten jedes Teil, es war wie eine Wundertüte. Ein

Gerät hatte es uns ganz besonders an-

gegan. Es ist ein elektromagnetischer Telegraph, bei dem Zeichen bereits im



Morsealphabet übertragen wurden.

Ich begann sofort mir in den bekannten Archiven einen Überblick zu verschaffen. Ich wollte wissen, wie die Funktion des Morsetelegraph war

und wo dieser eingesetzt war. Wie kam der Morsetelegraph in den Keller des Polizeipräsidiums?

Dem normalen Bürger der frühen Zeit ist es kaum gegeben gewesen, einen Nachrichtenaustausch so zu pflegen, wie der Zeitgenosse von heute es als selbstverständlich ansieht. Umfangreiche Nachrichten konnte man in der Frühzeit eigentlich nur in materieller Form übermitteln. Ein Bote überbrachte die Nachricht mündlich oder als Schreiben. Erst die Entdeckung des Elektromagnetismus verhalf zu einem Durchbruch. Bevor man sich in Preußen entschließen konnte, die optischen Telegraphenlinien, wie vielfach gewünscht, für eine öffentliche Benutzung freizugeben, hatte Morse in den USA bereits seinen elektromag-

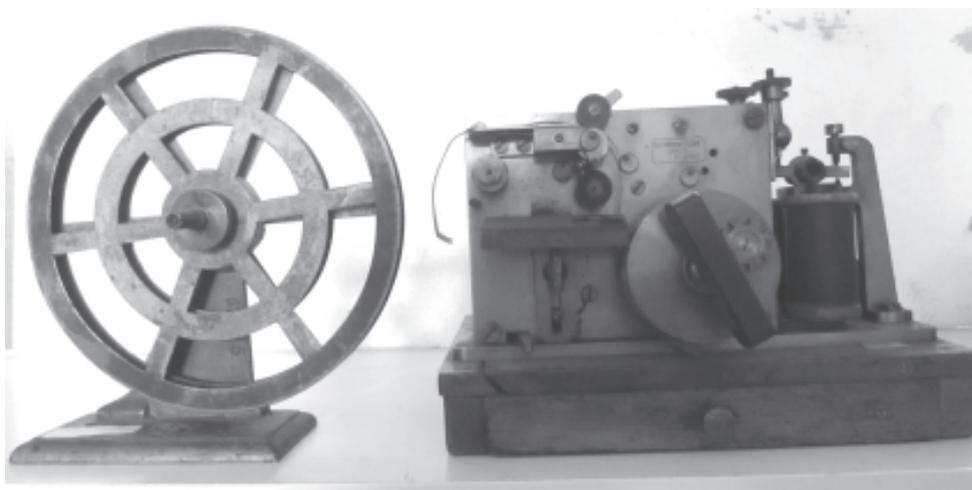
netisch arbeitenden Schreibtelegraphen vorgestellt.

In Europa begann man mit Nachdruck elektrische Telegraphen zu bauen. Nicht gerade früh, aber dann mit großem Eifer griff man endlich auch in Preußen in das Geschehen ein. Diese Nachrichtenübermittlung wurde in Preußen aber nur von der Eisenbahn, dem Militär und der Polizei genutzt.

Gearbeitet wurde anfangs mit dem Zeigertelegraphen von Siemens. Er wurde aber bald durch eine verbesserte Ausführung des Morsetelegraphen verdrängt.

Mehr darüber lesen Sie in der nächsten Ausgabe.

*Bernd Maaß*



# Das operative Fernsehen der Berliner Volkspolizei

**Verschiedene Spekulationen und auch manche Geheimniskrämerei über die Videoüberwachung der Berliner Volkspolizei vor 1990 veranlassen mich, 26 Jahre nach der Schaffung einer einheitlichen Berliner Polizei, über die damaligen technischen Möglichkeiten und ihre Nutzung im PdVP Berlin zu informieren.**

Die Volkspolizei Berlin war bereits in den 1980er Jahren, unterstützt vom Ministerium des Innern der DDR, durch ca. 25 stationäre Kameras fähig, Bilder von der aktuellen Lageentwicklung im Ostteil der Stadt zu liefern. Sie konnte auf einer Monitorwand im Präsidium der Volkspolizei (PdVP) die reale Entwicklung in der Stadt beobachten und bei Bedarf unmittelbar reagieren. Dazu waren an neuralgischen Punkten ferngesteuerte Kameras auf öffentlichen Gebäuden angebracht, die jederzeit einzeln angesteuert werden konnten, um polizeilich relevante Ereignisse für den VP-Präsidenten und seinen Stab direkt auf deren Bildschirme zu senden.

Das war für die tägliche Lagebeurteilung und Entschlussfassung von

nicht geringer Bedeutung, wenn bei besonderen Situationen auf der Straße, auf Kreuzungen oder vor zu schützenden wichtigen Gebäuden nicht nur die Lageberichte der örtlichen Polizeikräfte zur Verfügung standen, sondern auch die unmittel-

*Fortsetzung Seite 16*



# Sonne, Bier und gute Laune: Unser Sommerfest 2016



Dass die Lankwitzer allseits gute Beziehungen haben ist bekannt, traditionell reichen diese bis ganz nach oben. So wurde auch zum diesjährigen Sommerfest des Förderkreises bestes Wetter bestellt und prompt geliefert. Gut 60 Vereinskameradinnen und -kameraden wurden zudem vom Schmierlippel-Team mit Schnitzel, Würsten, Salaten und Kaltgetränken umfassend versorgt, was wieder einmal bewies, dass die Oldtimertruppe nicht nur mit Motoröl, sondern auch in Bratenfett und „Kühlflüssigkeit“ bestens geschult

ist. Eine Neuerung, fast schon einer Revolte gleichend, trat gleich zu Anfang ein: René Behrendt und Bernd Maaß versuchten sich in der kürzesten Begrüßungsrede seit Ponderosa-Gedenken zu unterbieten. Gewinner waren beide. Weniger als fünf Minuten dauerten die Ansprachen, so dass sich die Gäste mit nicht allzu knurrenden Mägen aufs heiße Buffet stürzen konnten. Es war wieder ein schönes Sommerfest. Dank an die Lankwitzer für die herzliche Gastfreundschaft. *Text: Jens Dobler; Fotos: Matthias Olt*



bare persönliche Betrachtung durch die Entscheidungsträger. Bei Bedarf konnte man durch die Kameras auch bestimmte Details näher heranholen und dadurch exakter beurteilen. Durch die Fotofunktion im Studio bzw. die Bildaufzeichnung bestimmter Täter oder Handlungen war es bedingt möglich, notwendige Beweise für mögliche Strafverfahren sicherzustellen.

Durch zusätzliche mobile Kameras konnte darüber hinaus die Lage inmitten der handelnden Polizeikräfte auf der Straße auf Verlangen zeitnah

an die Führungsstellen gesendet werden, was aber selten geschah, weil Kameras zumeist nicht mitgeführt wurden.

Für das operative Fernsehen und im PdVP Berlin konnten damals relativ moderne Kameras aus Schweden eingeführt werden.

Polizeidelegationen aus anderen Ländern wünschten sich oft ähnliche technische Voraussetzungen, um die Handlungsfähigkeit in ihrem Verantwortungsbereich zu verbessern.

In der Zeit der politischen Umbrüche in der DDR, vor allem nach dem Ordnungseinsatz der Berliner Volkspolizei am 7./8. Oktober 1989, wurden kritische Stimmen laut, ob das operative Fernsehen zu jeder Zeit gesetzeskonform eingesetzt worden sei. Weil durch die relativ modernen Kameras (100 % Zoom) in Abhängigkeit von Tageszeit und Wetter, Personen erkannt werden konnten, wurde der Vorwurf laut, dass Oppositionelle damit „ausgespäht“ wurden, was sich aber nicht bestätigt hat.

Zutreffend ist, dass bei Menschenansammlungen auf der Straße durch die Kamerabeobachtung auch einzelne Personen herangezoomt und bei besonders günstigen äußeren Bedingungen erkannt werden konnten, wenn sie sich im Schwenkbereich der Kameras aufhielten. Auch Texte auf Transparenten waren dadurch besser lesbar.

Polizeilich relevant wurden diese Bildinformationen jedoch erst dann, wenn gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung verstoßen wurde und ein Einschreiten der Polizei erforderlich war.

Von der rechtmäßigen Nutzung dieses Systems konnten sich Anfang 1990 Mitglieder des unabhängigen Untersuchungsausschusses der Ost-Berliner Stadtverordnetenversamm-

lung bei einer Führung des VP-Präsidenten, Dirk Bachmann, im Polizeipräsidium überzeugen.

Sie erfuhren, dass diese Kameras in erster Linie der Verkehrsüberwachung dienten und vor allem das Beobachten der augenblicklichen Situation auf den Straßen und Plätzen, die Überprüfung der Einhaltung der Gesetze und selbstverständlich auch die schnelle und unmittelbare Lagebeurteilung bei besonderen Situationen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der VP Berlin standen.

So war zum Beispiel immer eine Kamera auf das Brandenburger Tor gerichtet, um diesen symbolträchtigen Standort im Auge zu behalten. Dort vor allem war höchste Wachsamkeit geboten, hätten doch gerade an dieser Stelle Provokationen, die auf eine Verletzung der Grenzordnung bzw. der staatlichen Sicherheit der DDR zielten, zumeist ein Einschreiten der Volkspolizei und der Grenztruppen der DDR erfordert. Das betrifft auch andere Standorte, wie zum Beispiel die Kamera auf der Bibliothek der Humboldt-Universität („*Neue Kommode*“ genannt) in der Straße Unter den Linden, die den Vorplatz der Deutschen Staatsoper und das gegenüber befindliche Ehrenmal in der Neuen Wache im Blickfeld hatte.

Auch der Alexanderplatz, der täglich von Tausenden Touristen be-

sucht wurde, war durch Kameras überwacht worden. Gerade an diesem Platz, der international wie ein Schaufenster wirkte, sollte es möglichen Tätern schwer gemacht werden, Straftaten zu begehen. Deshalb war die Berliner Volkspolizei vor allem dort nicht nur mit Kameras, sondern auch mit Streifenpolizisten vorbeugend tätig.

Stets konnte so an sicherheitsrelevanten Orten von der Volkspolizei die Ordnung und Sicherheit in Berlin vor zentralen staatlichen Gebäuden und in ihrer Nähe mit und auch ohne Kameras unverfälscht eingeschätzt werden. Dadurch war es oft ohne Zeitverzögerung möglich, gezielt zu entscheiden, welche polizeilichen Maßnahmen zu ergreifen wa-

ren, um die Lage positiv zu beeinflussen. Auch deren Wirksamkeit war durch die eigene Betrachtung in den Führungsstellen besser nachprüfbar und hatte die Lagebeurteilung der Polizeiführung unterstützt.

Die in der Volkspolizei Berlin mit diesem technischen Führungsmittel gesammelten Erfahrungen könnten heute ebenfalls von hohem Nutzen sein. Sich daran zu erinnern, ist gewiss für die Aufarbeitung der Gesamtberliner Polizeigeschichte nicht uninteressant und vielleicht auch lehrreich für eigene Schlussfolgerungen der Polizei Berlin in der gegenwärtigen Zeit.

Günther Singer,  
langjähriger Leiter  
*Nachrichten des PdVP*

## **Für Sie gelesen:**

# **Wir rannten um unser Leben**

*Die renommierte Berliner Historikerin und Mitarbeiterin der Gedenkstätte Stille Helden Claudia Schoppmann hat ein neues Buch herausgegeben. Es handelt sich dabei um das Originalmanuskript der Holocaust-Überlebenden Else Krell, das Claudia Schoppmann weitgehend authentisch — mit erklärenden Fußno-*

*ten angereichert, mit einem Vorwort und einem Hintergrundkapitel versehen — erstmals der Öffentlichkeit vorstellt. Else Krell hatte das Manuskript 1950 verfasst, es dann ihrer Tochter hinterlassen, die es 2009 der Gedenkstätte Stille Helden anbot.*



Else Krell heiratete 1920 Adolf Murzynski, das Paar bekam einen Sohn und eine Tochter. Die Murzynskis waren wohlhabend und betrieben in Weiden in der Oberpfalz ein gutgehendes Kaufhaus. Das Buch schildert in sehr anschaulicher Weise, wie sich ab 1933 das Leben der jüdischen Familie drastisch änderte.

1936 mussten die Murzynskis das Kaufhaus aufgeben und siedelten nach Berlin über. Else gelang es, einigen Schmuck, wertvolle Stoffe und Möbel bei Freunden und Bekannten unterzubringen, sodass dies nicht den Nazis in die Hände fiel. Verkäufe aus diesen Depots retteten ihnen später im Untergrund das Leben. 1939 gelang es Adolf Murzynski nach England zu emigrieren; im selben Jahr konnte auch noch Sohn Walter nachkommen. Alle Ausreiseversuche von Else und Tochter Margot scheiterten hingegen. In der Ehe hatte es schon lange gekriselt, es gibt später zwischen den Zeilen auch Vorwürfe, dass Adolf von England aus nicht alles unternommen habe, um Frau und Tochter zu unterstützen, was vielleicht möglich gewesen wäre.



Else Krell

## **Wir rannten um unser Leben**

Illegalität und Flucht aus Berlin 1943

Herausgegeben von Claudia Schoppmann

METROPOL Publikationen der Gedenkstätte Silesia Helden, Band 5

Als die Deportationen begannen, schlug die Stimmung in Verzweiflung um. Am 3. August 1942 folgte der Deportationsbefehl. Else ging mit ihrer Tochter Margot in die Illegalität, im November 1943 gelang ihnen über ein Helfernetz eine dramatische Flucht in die Schweiz. Leider gibt es kaum ein Happy End. Bis 1945 lebten sie in Flüchtlingslagern in der Schweiz, danach gingen sie nach England und trafen dort Bruder und Ehemann wieder. Sie

waren so arm, dass sie zu viert in einem Zimmer lebten und sich ein Essbesteck teilen mussten, hinzu kam die zerrüttete Ehe. Else und Margot wurden außerdem schwer krank und mussten in die Schweiz zurück, etliche Klinikaufenthalte folgten.

Das Überleben in Berlin in der Illegalität war nur durch ein Netz von Helfenden möglich, von denen manche auf ihren Vorteil bedacht waren, andere wiederum uneigennützig handelten. Sehr interessant ist dabei zu erfahren, dass es sich oft um ganz einfache Leute handelte, für die es menschlich selbstverständlich war zu helfen, obwohl sie sich selbst damit in große Gefahr brachten.

Einer dieser Helfer war ein Berliner Schutzmann namens Günter Rosenberg, Jahrgang 1899. Auch wenn der Nachname es nahelegen scheint, war er kein Jude. Er studierte Chemie und arbeitete zunächst in der Apotheke seines Vaters mit. 1939 wurde er zur Luftwaffe eingezogen, dann 1941 zur Schutzpolizei. Er wohnte in Wilmersdorf. Er besorgte Wohnungen, brachte Jüdinnen und Juden bei sich, bei seiner Schwägerin und seiner Mutter unter und war selbstlos tätig. Über Rosenberg ist so gut wie nichts bekannt.

Wegen Betäubungsmittelmissbrauchs soll er die letzten Kriegsjahre in den Wittenauer Heilstätten verbracht haben. Die näheren Umstände dazu sind nicht bekannt. In den 1950er-Jahren zog er nach München, wo alle Spuren enden.

Die Existenz von Günter Rosenberg konnte Claudia Schoppmann aber über eine Entschädigungsakte eindeutig belegen. Rosenberg ist einer jener „stillen Helden“, die das Überleben vieler Juden in Berlin ermöglichten. Das Buch bietet auch genaue Einblicke in diese Netzwerke.

Die Lebensgeschichte von Else Krell, verheiratete Murzynski, geht unter die Haut. Die Straßen, die Gegenden, die Häuser sind jedem Berliner bekannt, die schnörkellosen Beschreibungen des alltäglichen Lebens machen die Geschichte authentisch und nachvollziehbar.

*Jens Dobler*

*Else Krell: Wir rannten um unser Leben. Illegalität und Flucht aus Berlin 1943. Herausgegeben von Claudia Schoppmann, Publikationen der Gedenkstätte Stille Helden, Band 5. Metropol Verlag, Berlin, ISBN 978-3-86331-238-1, 19 Euro.*

# 110 Jahre Köpenickiade

Vor 110 Jahren „*beschlagnahmte*“ der Zuchthäusler Wilhelm Voigt in der Uniform eines Hauptmanns des 1. Garderegiments die Stadtkasse im Rathaus Köpenick. Der Fall wurde weltweit bekannt und Symbol für blindes Obrigkeitsdenken und Uniformgläubigkeit.

Voigt war im selben Jahr nach langjähriger Zuchthausstrafe entlassen worden, konnte sich aber aufgrund engmaschiger Gesetze nirgendwo

ansiedeln und hatte damit kaum eine Chance in ein straffreies Leben zurückzukehren.

Voigt kaufte sich einen alten Uniformrock, kommandierte am 16. Oktober 1906 einige junge Rekruten ab, die dem Hauptmann auch untertänigst folgten und requirierte unter fadenscheinigen Gründen die Stadtkasse im Rathaus Köpenick, die ihm auch feinsäuberlich quittiert ausgehändigt wurde. Erst nach einiger





Zeit fiel der Schwindel auf und nach ein paar Tagen konnte Voigt festgenommen werden.

Er wurde nur zu einer geringen Haftstrafe verurteilt. Anschließend bereiste er als „Hauptmann von Köpenick“ die Welt, trat mit seiner Geschichte in Varietees auf und starb schließlich 1922 in Luxemburg. Erst über die Vermarktung seiner Tat konnte er straffrei leben.

Der Hauptmann von Köpenick war schon immer fester Bestandteil der Polizeihistorischen Sammlung. Das 110-jährige Jubiläum nahmen wir zum Anlass diesen Ausstellungsteil komplett zu überarbeiten und mit

neuen Texten und Exponaten auszustatten.

Vom 4. bis 29. Juli 2016 war die Sonderausstellung zum Hauptmann von Köpenick im Foyer des Polizeipräsidiums am Platz der Luftbrücke 6 zu sehen. Es gab dazu sogar eine kleine Presseresonanz. Seit 1. August wurde sie als festes, neues Modul in die Dauerausstellung der Polizeihistorischen Sammlung aufgenommen, so dass der alte Hauptmann wieder im neuen Glanz erstrahlt.

Für die Hilfe zur Realisierung der Ausstellung danken wir insbesondere den Dienststellen Dir E 1, TEE, Dir E ELZ 3, LKA KT 14, PPr St IV und IV 2.

# Die wohl berühmtesten „Geldschrank-Knacker“ der Weimarer Zeit — Franz und Erich Sass Teil 3

Der Totengräber der Friedhofsverwaltung stellte am 9. Januar 1930 bereits zum zweiten Mal einen größeren Sandberg fest, der frisch aufgeworfen war und menschliche Knochen enthielt. Die benachrichtigte Kriminalpolizei untersuchte daraufhin das Gelände. Als der Kriminalbeamte frische Sandspuren an der Friedhofsmauer entdeckte, stellte er eine Leiter an und der Boden unter ihm gab nach. Eine kurze Grabung legte Holzbohlen frei und darunter einen Schacht offen. Es war tatsächlich der Unterstand der Brüder Sass und man fand von ihnen benutztes Einbruchswerkzeug.

Die Polizei besetzte daraufhin den Friedhof. Gegen 22:15 Uhr tauchte an der Seitenwand des Lagerschuppens der Kopf eines Mannes auf, das gerötete Gesicht von Franz Sass. Plötzlich ergriff er die Flucht und der über einen Komposthaufen stürzende ihn verfolgende Kriminalbeamte konnte sehen, wie er an eine drei Meter hohe Mauer sprang und von seinem Bruder Erich emporgezogen wurde. Beide verschwanden danach spurlos.

Sie wurden am 10. Januar 1930 festgenommen und gaben als Alibi an, zu der fraglichen Zeit in Tiergarten am Großen Stern gewesen zu sein. Das Verfahren wurde letztendlich eingestellt. Die Gründe dafür sind nicht bekannt, da die Gerichtsakten vernichtet wurden.

**Tresoreinbrüche in Kopenhagen**  
Offenbar infolge der dauernden Beobachtungen durch die Polizeibehörde fassten die beiden Brüder im Herbst 1933 den Entschluss, Deutschland mit gefälschten Pässen zu verlassen und nach Kopenhagen zu gehen. Sie lebten dort in einer Pension als Kaufleute. Bereits kurze Zeit später ereigneten sich auch in Kopenhagen Bankeinbrüche. In der Nacht vom 22. zum 23. Februar 1934 brachen sie in den Geschäftsräumen des Zigarrenfabrikanten Wulff zwei Geldschränke auf und erbeuteten 6000 Mark. Der Zugang erfolgte durch Schließhaken, die Tresore schnitten sie mit Schweißbrennern auf dieselbe Art auf wie seinerzeit bei der Dresdner Bank am Savignyplatz. Die Sauerstoffflaschen hat-

ten sie vorher gestohlen. Die Beute, die zur Tat benutzten Handschuhe und das Einbruchswerkzeug versteckten sie in ihrem Pensionszimmer in einem Hohlraum hinter der Holzwand. Dieses Versteck ähnelte dem Versteck in ihrer Berliner Wohnung in der Birkenstraße.

Hier hatten beide aber nicht so viel Glück wie in Berlin. Ihre Festnahme erfolgte, als die Kopenhagener Polizei ihr Pensionszimmer durchsuchte und hinter einer Wandverschalung Zahnpastatuben und Taschenlampenbatterien fand, die Gold aus einem Einbruch bei dem Kopenhagener Zigarrenfabrikanten Wulff enthielten. Franz Sass war außerdem noch im Besitz einer auf den ersten Blick harmlosen Skizze gewesen. Erst viel später stellte sich jedoch heraus, dass es sich um eine genaue Skizze des Kundentresors der Kopenhagener Sparkasse handelte. Was wie die Darstellung eines Drahtzaunes wirkte, war tatsächlich die genaue Anzahl der Safes und die Lage der einzelnen Schrauben. Andere Skizzen enthielten die Pläne der gesamten Räumlichkeiten der Sparkasse. Hier war auch genau festgehalten worden, mit welchen Schlüsseln welche Türen geöffnet werden konnten. Beide hatten den Neubau der Kopenhagener Sparkasse ausgeforscht, als die Räumlichkeiten noch nicht bezogen waren und der Beton der eingebauten Tresor-

sicherung noch härten musste. Mit diesen Vorbereitungen hatten die Brüder Sass mit den genauen Tatortskizzen wohl ihr Meisterstück in der Vorbereitung eines Geldschrankeinbruches geleistet. Beide wurden vom Kopenhagener Landgericht zu je vier Jahren Gefängnis, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und nach der Strafverbüßung Ausweisung nach Deutschland verurteilt. Bei ihrer Einreise nach Deutschland wurden sie aufgrund des Runderlasses des Reichsinnenministeriums vom 14. Dezember 1937 „*Grundlegender Erlass über die vorbeugende Verbrechensbekämpfung durch die Polizei*“ festgenommen.

### **Geständnis und Verbleib der Beute**

Erich Sass legte bei Vernehmungen durch Kriminalkommissar Duncker, Kriminalsekretär Fabich und Kriminalrat Paulus ein umfassendes und teilweise sehr detailliertes Geständnis ab und erklärte, alle ihm zur Last gelegten Straftaten gemeinschaftlich mit seinem Bruder Franz begangen zu haben. Darüber hinaus belasteten diverse Beweismittel und verschiedene Zeugenaussagen die Täter erheblich. Einbruchswerkzeuge wie Schließhaken, Abtaster für Geldschrankschlösser, eine Brustleier, eine Bohrmaschine, Bohr- und Stahlsägen wurden bei verschiedenen Durchsuchungen aufgefunden.

Schriftstücke über Fernholzschweißgeräte, das Buch der „Frankfurter Otto“ (Selbstbiographie eines Geldschrankeinbrechers), zwei Bücher über moderne Technik und das Devisenhandbuch „Saling“ dienten ihnen zur Vorbereitung ihrer Straftaten.

Das Vorkommnis auf dem Luisenfriedhof in der Cauerstraße bestätigte er ebenfalls und führte folgendes aus: Nach ihrer Flucht kamen sie am Großen Stern vorbei. Dort erfuhren sie von einem vorher stattgefundenen Verkehrsunfall. Sie behaupteten, diesen Unfall miterlebt zu haben, unterrichteten ihren Verteidiger Müller-Stromeyer und dieser trug das dann vor Gericht zur Entlastung seiner Mandanten vor.

Sein Bruder Franz Sass bestritt jede Beteiligung an den ihm zur Last gelegten Straftaten. Er ist sicherlich als der Kopf der beiden Brüder anzusehen. Die in Kopenhagen aufgefundene Tatortsskizze stammt von ihm, weiterhin wurde bei ihm ein Notizbuch mit der Darstellung des Unterschlupfes auf dem Luisenfriedhof, Zeichnungen von Schlössern, eine Skizze zur Ausführung des Einbruches in die Diskonto-Gesellschaft sowie eine weitere Skizze des Durchbruches in die Silberkammer aufgefunden.

Von dem Diebesgut wurde mit Ausnahme der bei den einzelnen Durchsuchungen beschlagnahmten

Devisen und Geldstücke nichts gefunden. Die beiden Brüder hatten jahrelang von ihrer Beute gelebt, unternahmen kostspielige Reisen, kauften ein Auto und eine Sportmaschine. Erich Sass sagte aus, dass ihr Rechtsanwalt insgesamt ca. 13 000 RM erhalten hatte, darunter in einem Fall dänische Devisen. Zum Verbleib der restlichen Beute erklärte er, dass sich ein Teil des gestohlenen Schmuckes von ihnen in Häusern versteckt wurde und dass sie einzelne Geldbeträge und Devisen auf einem Friedhof vergraben hatten. Entsprechende Nachforschungen der Polizei blieben allerdings ergebnislos.

Am 27. Januar 1940 wurde nach einer mehrtägigen Verhandlung durch die 4. Strafkammer des Landgerichts Berlin zum Aktenzeichen (504) 89 KLS 12/39 (46.38) gegen die beiden Angeklagten folgendes Urteil verkündet:

- a) Franz Sass zu einer Zuchthausstrafe von 13 Jahren und einer Geldstrafe von 11 500 RM,
- b) Erich Sass zu einer Zuchthausstrafe von 11 Jahren und einer Geldstrafe von 11 500 RM.

Für beide Angeklagte wurde auf Ehrverlust und auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt und die Sicherungsverwahrung angeordnet. Urkunden aus dieser Zeit belegen, dass sie später im KZ Sachsenhausen

auf Befehl des Führers hingerichtet wurden.

### Späte Beweise

Am 11. November 1955, also nach 21 Jahren, meldete die dänische Polizei die Übernahme besonderer Einbruchswerkzeuge in ihr Kriminalmuseum, nämlich die „Geschäftsausstattung“ von Erich und Franz Sass. Diese Werkzeuge wurden unter einer Friedhofskapelle in Kopenhagen gefunden, als Arbeiter unter dem Linoleumbelag eines Fußbodens eine Falltür entdeckten. Diese führte in ein Gewölbe, in dem zwei fast verrottete Holzkisten mit Nachschlüsseln, Schweißgeräten, Abdrücken von Safeschlüsseln und anderen Einbruchsutensilien standen. Die Brüder Sass hatten nach ihrer Flucht

1933 aus Deutschland in Dänemark mehrere gewagte Einbrüche verübt und bereiteten sich darauf vor, nach bewährter Methode von dieser Friedhofskapelle aus durch einen Tunnel unter der belebten Straße Oesterbrogade in eine Kopenhagener Sparkasse einzubrechen. Ihre Festnahme, anschließende Verurteilung zu vier Jahren Gefängnis und Abschiebung nach Deutschland verhinderte diese Tat.

Der Filmproduzent Oliver Berben verfilmte 2001 mit den Schauspielern Ben Becker und Jürgen Vogel die Geschichte der Brüder Sass. Der Kriminalsekretär Fabich wurde von Henry Hübchen dargestellt.

*Wolfgang Lebe*



*Immer wieder erhält die Polizeihistorische Sammlung nach einem Besuch von Kindergärten und Vorschulklassen Bilder, in denen Kinder ihren Besuch „künstlerisch“ nachbereiten, wie hier in einem Bild nach einem Besuch am 11. Mai aus der Vorschule „Vergissmeinnicht“ in Tempelhof.*

## Gewinnen Sie dieses Buch

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir den spannenden Kriminalroman  
„Engelsflug“  
von Robert Baur



### Kennen Sie sich aus?

In der Ausgabe 55 berichteten wir über eine polizeigeschichtliche Sammlung.

In welcher Stadt befindet diese Sammlung?

Für die richtige Lösung ist das oben zitierte Buch ausgesetzt. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet wie immer das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einsendeschluss ist der **25. August 2016**.

Wenn Sie wissen, wo das ist, dann schicken Sie Ihre Antwort auf dem Postweg bitte an den

**Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.**

**Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin**

oder als E-Mail an

**FoerderkreisPHS@polizei.berlin.de**

oder als Fax an

**(0 30) 46 64-99 47 98.**

Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder des Förderkreises mit Ausnahme der Teilnehmer der so genannten Vorstandsrunde.

### Die Auflösung der Ausgabe 55

In der Ausgabe Nr. 55 wollten wir von Ihnen wissen, in welchem Jahr der Technische Dauerdienst aufgelöst wurde.

**„1995“ hieß die Lösung!**

Die richtige Lösung hatte Peter Wietzke eingereicht, für den sich die Glücksfee entschieden hat. Herzlichen Glückwunsch dem Gewinner.

## Lange Nacht der Museen am 27. August 2016 18 bis 2 Uhr

Am 27. August 2016 beteiligt sich die Polizeihistorische Sammlung wieder an der Langen Nacht der Museen. Traditionell soll es neben der Besichtigungsmöglichkeit der Polizeihistorischen Sammlung für die Besucherinnen und Besucher wieder Gesprächs- und Informationsangebote geben. Neben allgemeinen Informationen werden die Themen Berufswerbung und Bewaffnung der Polizei im Vordergrund stehen. Kompetente Gesprächspartner aus den genannten Bereichen stehen Rede und Antwort.



### Thema Fahrrad:

Die Fahrradstaffel stellt sich vor und gibt Auskunft über die aktuelle Entwicklung bezüglich Fahrrädern bei der Polizei und im Straßenverkehr. In der Eingangshalle werden wir historische Dienstfahräder ausstellen und die Historie rund um das Thema Fahrrad beleuchten.

## Sonderausstellung „Bitte Frankieren! Ein Streifzug durch die Berliner Polizeiphilatelie“ Zeitraum 27. August - 25. November 2016



Bitte vormerken: 20. Oktober 2016: Vortrag von Horst A. Deitrich: **Der Gendarmenmarkt in Berlin – wie kam er zu seinem Namen?** „Ein Streifzug durch die Berliner Polizeiphilatelie“ (Horst Deitrich ist Vorsitzender der Internationalen Forschungsgemeinschaft Polizeiphilatelie)

**Impressum:** Herausgeber: Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V., Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin-Tempelhof; Telefon 46 64-99 47 62; verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes René Behrendt · Redaktionsteam Harold Selowski, Dr. Jens Dobler, Dr. Bärbel Fest, Hans-Jürgen Gräfe, Horst Viehoefer · Grafische Gestaltung Horst Viehoefer

»Der Berliner Polizeihistoriker« ist das offizielle Organ des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.; Eigendruck im Selbstverlag. Erscheinungsweise mehrmals im Jahr. Beiträge, die mit Namen versehen sind, müssen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, Beleg erbeten. ISSN 1619-8336

Der Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V. lebt von der ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeit seiner Mitglieder sowie von Spenden und Zuwendungen. Bankverbindung für Beiträge und Spenden: Deutsche Bank, IBAN: DE41100700240459242400